

und erst in den zwei letzten Jahrhunderten aus dem Glauben der Gebildeten verschwunden ist. Wie ungemein geneigt Einhard war, hinter ungewöhnlichen Naturerscheinungen Wunderbares zu ahnen, ersehen wir aus der *Translatio* vielfach und im Brief 61, in dem er dem Kaiser Ludwig seine Ansicht über ein neuerschienenes, besonders glänzendes Gestirn mittheilt, lernen wir ihn als einen in astronomischen Dingen wohlbewanderten und dafür von lebhaftem Interesse erfüllten Mann kennen. In der *Vita* hatte Einhard kaum Gelegenheit, auf solche Dinge zu kommen, doch thut er es dort auch, wo sie ihm ein passendes Relief für das Lebensbild des Kaisers abgeben, so in c. 32, welches beginnt: *‘Appropinquantis finis complura fuere praesagia, ut non solum alii, sed etiam ipse hoc minitari sentiret’* und wo er eine Anzahl von eigenthümlichen Vorfällen und selteneren Naturerscheinungen erzählt, deren Mittheilung doch nicht allein als Nachahmung des Sueton auftritt, weil diese Dinge nach Einhards eigenen Worten von den Zeitgenossen und dem Kaiser selbst als Vorzeichen von des Letztern Tode betrachtet wurden. Allerdings stehen diese *‘praesagia’* im Sinne H.’s v. Sybel in c. 32 in einem gewissen causalen Zusammenhange mit dem Ableben Karls; der Biograph hätte sie sonst aber auch gar nicht bringen können, weil der Plan seines Werkes es erforderte, dass Alles, was er mittheilte, auf die Person seines Helden Bezug hatte; immerhin jedoch zeigt ihre Erwähnung von der Beachtung und Wichtigkeit, die auch Einhard ihnen beilegt. In den *Annalen* werden solche Dinge öfters so mitgetheilt, dass sie in keinem bestimmten Causalnexus mit den erzählten politischen Begebenheiten stehen — das zu thun gestattete die Form des *Annalenwerks* —, doch auch hier werden sie zuweilen geradezu als Vorzeichen gedeutet in ähnlicher Form, wie in der obigen Stelle der *Vita*, so im Jahresbericht 827: *‘Huius cladis praesagia credita sunt visae multoties in coelo acies et ille terribilis nocturnae coruscationis in aëre concursus’*. In derselben Weise wird in dem genannten Brief 61 das Erscheinen des neuen Gestirns als Vorzeichen der Niederlage aufgefasst, welche die normannische Flotte den Franken beibrachte (*‘cladem qua digni sumus venturam indicavit’*). In der *Vita*, den Briefen und den *Ann. Lauriss.* begegnen wir mithin in diesem Punkt genau derselben Auffassung ihrer Verfasser.

Ferner hinderte in den *Ann. Lauriss.* die annalistische Form vielfach eine pragmatische Zusammenfassung und Motivierung, wie sie die *Vita* allerdings meistens bietet, weil die Tragweite zahlreicher Vorgänge erst später klar wurde, nachdem sie bereits längst in die Jahresberichte eingetragen waren, und der Annalist vermochte zeitlich getrennte und doch durch